Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 28 (1933)
Heft: 8

Artikel: Denkmalpflege
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172617

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz
ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ
XXVIII. JAHRGANG - HEFT 8 - 15. DEZEMBER 1933
NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Denkmalpflege.

Neulich kam uns der *Katechismus für Denkmalpflege* des 1921 gestorbenen vortrefflichen Wiener Kunsthistorikers *Max Dvorak* in die Hände. Das Buch erschien kurz vor dem Untergang des alten Oesterreich im Jahre 1918 und ist damals wohl nicht allein uns entgangen. Eine vorzügliche Arbeit, deren 140 gut gewählte Bilder sich nach folgenden Titeln gliedern: Zerstörung oder Verunstaltung alter Kunstwerke aus Unwissenheit und Indolenz. — Schädigung des alten Denkmalbestandes durch Habsucht und Betrug. — Zerstörung alter Kunstwerke durch missverstandene Fortschrittsideen und Forderungen der Gegenwart. — Zerstörung alter Denkmäler aus falscher Verschönerungssucht.
Das Buch wendet sich oft mit temperamentvollen Worten an die Geistlichkeit und mahnt sie an ihre Pflicht, die Kunstschätze, die sie zu bewahren hat, nicht zu schädigen und zu zerstören.
Die Einleitung ist so köstlich, dass wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

Was ist Denkmalpflege? — Ein Beispiel möge es erläutern.

Wer das Städtchen N. vor dreissig Jahren besuchte, konnte sich nicht wenig an dem anmutigen Bilde des alten schönen Ortes erfreuen. Den Mittelpunkt bildete die altersgraue gotische Pfarrkirche mit ihrem barocken Turm und einer schönen barocken Inneneinrichtung, feierlich und einladend und tausendfach mit Erinnerungen verknüpft. Und wer Zeit und Lust hatte, konnte in der Kirche viele schöne Sachen näher besichtigen: alte Tafelgemälde, kunstvoll geschnitzte Altäre, prächtige Paramente, zierliche Gold- und Silberarbeiten, die in der Sakristei aufbewahrt wurden.

Von der Kirche kam man durch ein Gewirr von alten kleinen Häuschen, die die hohe Kirche um so imposanter erscheinen liessen, auf den freundlichen Stadtplatz, wo man das ehrwürdige Rathaus aus dem XVII. Jahrhundert mit einem gemütlichen Zwiebelturm bewundern konnte. Breitspurige solide Bürgerhäuser ohne falsche und überflüssige Verzierungen und doch schmuck, alle mit Laubengängen versehen und in der Höhe beschränkt, schlossen sich daran, bescheiden dem Gesamtbilde des Platzes sich unterordnend, das in seiner geschlossenen Einheit trotz der verschiedenen Entstehungszeit der Häuser in jedem kunstsinnigen Beschauer die Empfindung einer künstlerischen Harmonie und in jedem empfindsamen Menschen überhaupt ähnliche Gefühle wie die trauten Räume eines alten Familienhauses hervorrufen musste. Umgeben war das Städtchen von halbverfallenen, mit Schlingpflanzen bewachsenen Befestigungsmauern, an denen eine bequeme und abwechslungsreiche Promenade hinführte und die von vier stattlichen Stadttoren unterbrochen einen höchst malerischen Anblick boten.
Heute würde der Besucher das Städchen, das er vor dreissig Jahren sah, kaum wieder erkennen.

Die alte Pfarrkirche wurde «restauriert». Man hat den barocken Turm abgetragen und ihn durch einen neuen falschgotischen ersetzt, der in das Stadtbild wie eine Vogelscheuche in einen Rosengarten passt. Die prächtigen Altäre wurden unter dem Vorwande, dass sie mit dem Stil der Kirche nicht übereinstimmen, hinausgeworfen und durch plumpe, geschmacklose, angeblich gotische, doch in der Wirklichkeit stillose Fabrikware ersetzt. Die einst einfach getünchten Wände sind jetzt mit schreienden Farben und sinnlosen Ornamenten bedeckt, und so ist dem Kircheninnern der letzte Rest einer der hohen Bestimmung würdigen Gestaltung genommen; und als ich den Sakristan nach den alten Messgewändern und Goldschmiedearbeiten frug, bedeutete mir seine verlegene Miene, dass sie längst an irgendeinen Antiquitätenhändler verschachert seien.

Noch weit ärger war jedoch die Verwüstung in der Nachbarschaft der Kirche. Die alten Häuschen wurden rasiert und durch einen sogenannten Park ersetzt, in dem einige verkümmerte Sträucher dahinwelkten. In dieser Umgebung sah auch die einst so imposante Kirche langweilig und verkümmert aus.

Und so ging's weiter.

Das köstliche alte Rathaus wurde demoliert, hat einem Neubau Platz gemacht, der ein Mittelding zwischen Kaserne und Ausstellungsbude darstellt. Die trauten Bürgerhäuser mussten abscheulichen, schwindelhaft aus billigem Material und nach Vorlagebüchern ohne geringste Spur einer künstlerischen Empfindung ausgeführten Miets- und Warenhäusern weichen. Die Stadttore wurden unter dem Vorwande, dass sie den — nicht bestehenden — Verkehr hindern, abgetragen, die Stadtmauern niedergerissen, damit sich die Stadt einmal — vielleicht in hundert Jahren — erweitern könne. So blieb aber von der einstigen Schönheit des Städchens nur wenig übrig, ohne dass irgendein künstlerischer Ersatz geschaffen worden wäre.

Solche Verluste und Verwüstungen zu verhindern, ist die Aufgabe der Denkmalpflege.

Vieux greniers du Pays de Vaud.

Il existait autrefois de nombreux greniers à blé dans notre pays. Ils disparaissent peu à peu, et aujourd'hui ils sont rares.

Ces constructions, de forme carrée, d'environ quatre mètres de côté, deux mètres de haut, plus les combles, étaient faites en plateaux de chêne, — posées sur des piliers en maçonnerie, en pierres sèches ou en pieux de chêne, — jusqu'à un mètre du sol. Les plus récents sont construits en bois de sapin.

C'était la construction parfaite pour la conservation des graines, toujours au sec; la circulation de l'air sous le plancher du bâtiment et tout autour protégeait contenant et contenu contre l'humidité.

Nos ancêtres, — qui devaient conserver leurs graines pendant un an et plus, — pour leur usage et aussi en prévision d'une récolte déficitaire, avaient trouvé la meilleure solution pour la conservation des céréales, et pour les mettre à l'abri des rongeurs et du feu. Les rats et les souris n'y pouvaient pénétrer que si la construc-